

Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 49 Wels*)

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

höhe zu Tage. E Wirglau ist er an der Nordseite des Hausruck nicht zur Ausbildung gekommen (an der Südseite jedoch schon, siehe Bericht 1985). In den Aufschlüssen als zumeist sehr stark sandiger Kies (bis Fein-/Mittelsand mit Kieslagen) zu Tage tretend, scheint dieser Schotterzug wesentlich weniger einheitlich ausgebildet zu sein als der oben erwähnte. Hebt er sich z. B. N und W Maireck in Form von Geländekuppen und -kanten schon deutlich im Gelände hervor, so findet man im flachen Gelände N Maireck und bei Pühret keine Anzeichen eines Schotterzuges. In einer Reihe von Handbohrungen konnten in diesen Bereichen auch nur olivbraune, blaugraue und ocker feinsandige, zumeist schwach kiesige Schluffe und Feinsande erbohrt werden. Eingebettet sind beide Schotterzüge zumeist in die Pelite und Sande der KTS, nur selten liegt Schotter direkt auf dem untermiozänen Schlier (SG Wolfersberg). Die meist blaugrauen bis olivgrauen, seltener hellgrauen (verwittert oft ocker) Tone, Schluffe und Sande waren im Kartierungsgebiet i. d. R. gut von den unterliegenden marinen Sedimenten (Schlier, in den hangenden Partien oft entkalkt) abzugrenzen. Nur in wenigen Fällen war die Unterscheidung mittels der Kriterien Sedimentfarbe, Korngröße und Schichtungstyp nicht möglich. Hier halfen aber eingelagerte oder unterliegende Kohleflöze, diese Sedimente als zu der KTS gehörig auszuweisen (z. B. alte „Schliergrube“ SW Lehen). Die Kohleführung der KTS erwies sich in diesem Gebiet als wesentlich geringer als in den östlich anschließenden Bereichen des Hausruck. Nennenswerte Flöze, eingebettet in graue, tonige Zwischenmittel, wurden NW Gaisedt (um 590 m), SW Lehen (knapp unter 600 m) und S Schmidberg (knapp über 600 m) angetroffen.

Der den Sedimenten der KTS unterlagernde Schlier ist zwischen St. Kollmann und Ecklham in zahlreichen, zumeist verwachsenen Schliergruben aufgeschlossen. Diese liegen in der Mehrzahl an den oft deutlich steileren Ostflanken der Bachläufe oder an den Hängen von Schlierkuppen (z. B. bei Edthelm). Sie zeigen meist hell olivgraue Tonmergel bis Silte mit Feinsandlagen und -linsen. Eingeschaltet in diese Pelite treten mehrfach hellgraue Fein- und Mittelsandpakete mit Pelitzwischenlagen auf (St. Kollmann, rund 540–550 m Seehöhe; Edthelm, um 580 m), die lateral jedoch nur sehr schwer zu verfolgen sind. Durch die Mikrofauna mit der vorherrschenden benthonischen Foraminiferengattung *Ammonia* und den Planktonen *Globigerina ciperoensis ottnangensis* RÖGL und *Gl. angustiumbilitata* RÖGL können diese Sedimente den Rieder Schichten (Ottangien, Untermiozän) zugeordnet werden.

Große Bereiche der Schlierhügel, besonders aber die flacheren ostgerichteten Hänge, sind mit mehreren Meter mächtigen, braunen, lehmigen Schluffen mit unterschiedlich starker Kiesführung (Fein- bis Grobkies mit einzelnen sehr großen Geröllen) bedeckt. Diese Lehme konnten nur mit Hilfe einer größeren Anzahl von Handbohrungen einigermaßen abgegrenzt werden. Abgetrennt wurden sie als postglaziale Fließerden und Hangkriechen.

Auf dem Rücken zwischen Ebersau und Knirzing wurden schließlich auf dem Schlier liegende und z. T. von postglazialen Lehmen überronnene, mehrere Meter mächtige Oberpliozänschotter angetroffen.

Die 12 Tage Aufnahmearbeiten im Gelände umfassen die Fertigstellung des nordöstlichen Blattbereiches bis zum Haidinger- und Innbach, das Tertiärhügelland zwischen Grünbach und Irnharter Bach (= südöstliche Umgebung von Offenhausen) und in der Traun-Enns-Platte die Fortsetzung der Vorjahrsaufnahmen im Raum Sattledt zwischen Pettenbachrinne und Riedbach.

Die im Tertiärhügelland verlaufende Wasserscheide zwischen dem Einzugsgebiet des Innbaches und dem Trauntal tritt bei Puchberg unmittelbar an das Trauntal heran, wo längs der Bahn Wels – Passau die tiefste Einsattelung mit etwa 350 m liegt. Sie zieht dann über breite Hochflächen bei Roithen (364 m), im Preisholz und bei Hartberg (um 370 m) nach N und verläuft, rechtwinkelig nach E umbiegend, weiter auf dem nach beiden Seiten steil abfallenden, 440–450 m erreichenden Höhenzug von Hochscharten. Auch dieser Höhenzug trägt Verebnungen um 440 m. Fast überall finden sich hier bis zu den Plateaurändern hinauf frisch aus den Feldern ausgeackerte, auf Feldrainen angesammelte, gelegentlich auch zwischen Mergellagen anstehend, Glaukonitsandsteine, die schon R. GRILL (Aufnahmebericht 1954) beschrieben hat, und die auf einen Härtlingsrücken schließen lassen. Die auf den Plateauflächen z.T. tiefgründigen Böden – meist pseudovergleyte Braunerden – sind auf Grund zahlreicher Kalkkonkretionen am Übergang Lehm-sandiger Mergel als Reste autochthoner Reliktböden mit einer mehr oder weniger ausgeprägten äolischen Komponente (erhöhter Schluffanteil) zu deuten.

Mit den am S-Fuß dieses Rückens in etwa 370 m und lokal wenig darüber einsetzenden Verebnungen beginnt eine fast geschlossene Staublehmdecke wechselnder Mächtigkeit, die nur durch die größeren Täler unterbrochen wird. Sie erreicht ihre größte Mächtigkeit nördlich des Laaber Baches im Bereich der in diesem Raum nur östlich Niederlaab, bei Niederhochkreuz und östlich des unteren Mühlbaches aufgeschlossenen Deckenschotter. Diese reichen kaum über eine bogenförmig verlaufende Linie von Oberlaab, die Schickenhäuser bis östlich des Hofes Fellner hinaus. Die Staublehmdecke greift mit abnehmender Mächtigkeit auf die tertiären Mergel und die in ihnen liegenden Verebnungen über; im W etwa bis auf die Plateauflächen von Aichberg-Roithen, im N auf die bis 376 m hohe Schwelle südlich des oberen Mühlbaches; der steile Abfall dorthin liegt allerdings überwiegend in tertiären Mergeln. Nördlich des Mühlbaches reichen die Decken z.T. bis zur Talsohle des Mühlbaches herab. Ein neuer Brunnen in ca 375 m Höhe, 620 m südöstlich Mistelbach erschloß ca 2–3 m gelben Lehm, der in lehmigen Mergel mit Kalkkonkretionen und schließlich in festen unverwitterten Mergel übergeht; ein Hinweis darauf, daß auch die tieferliegenden Verebnungen im Mergel eine von Staublehm überdeckte autochthone Reliktverwitterung aufweisen.

Wie bereits im Hinterland von Gunskirchen beschrieben, bilden die obersten Talabschnitte am Steilabfall des Rückens von Hochscharten ebenfalls tiefe Gräben, denen am Ursprung oft eine kurze mit Solifluktslehm

erfüllte Mulde vorgelagert ist, was bei einem 3 m tiefen Aushub beim „Hochschartner“ gut zu beobachten war.

Größere Anhäufungen von Solifluktslehmen finden sich aber vor allem in flachen Mulden des Staublehm-bereiches und am Fuße von Flachhängen entlang der zahlreichen kleineren Bäche. Zum Haidinger Bach hin liegen im Fußbereich von Flachhängen meist nur sehr geringmächtige Decken von Solifluktslehmen. Von der Ausmündung dieses Tales in das Innbachtal an sind bis zum Kartenrand bei Finkelhalm undeutliche, z.T. überformte schmale Terrassenleisten erkennbar, wie im östlichen Ortsgebiet von Finkelhalm hinter einem Hof aufgeschlossene Schotter mit Lehmüberdeckung beweisen. Offenbar handelt es sich dabei um eine Periglazialschüttung aus der vorletzten Eiszeit, der Rißeiszeit.

Im Tertiärhügelland südöstlich Offenhausen spielt das Quartär nur eine sehr bescheidene Rolle. Es ist auf wenige holozäne Talsohlen (Grünbach und Tal von Oberfils), am Fuße der wenigen flachen Hänge auf Solifluktslehme, am Unterlauf des Grünbaches und des aus der Vereinigung mehrerer tiefer Gräben hervorgehenden Baches von Oberfils auf vom Deckenschotter-Plateau hereinreichende Staublehme beschränkt. Diese keilen mit ansteigendem Relief rasch aus. Am rechten Hangfuß des unteren Grünbachtals zieht im Niveau der Trauntal-HT eine talaufwärts allmählich in die Solifluktslehme des Hangfußes übergehende Terrassenleiste herein, deren Aufbau mangels Aufschlüssen nicht einzusehen ist. Die Mergel und Sande bei Offenhausen werden nach GRILL (1954) als Äquivalente der Atzbacher Sande betrachtet, über denen auf der 470 m hohen Kuppe östlich des Ortes und in der gleichen Höhe auf dem Rücken westlich Oberfils Quarzschotter als Erosionsreste einer einst geschlossenen Schotterdecke liegen. Die Verebnungen in 440 m westlich Humpelberg tragen auch hier Reste alter Verwitterungs- bzw. Staublehmdecken.

In der Traun-Enns-Platte wurden die Aufnahmen zwischen Pettenbachrinne und dem östlichen Blattrand bis zum Fuße des Moränenkomplexes von Voitsdorf – Ried i. Tr. fortgesetzt. Zunächst gehen die ÄDS im Raume Sattledt in die ältesten im oö. Alpenvorland feststellbaren Endmoränen über (KOHL, 1958), die nach der gerade in diesem Raum gut belegten Gliederung der viertletzten Eiszeit angehören, d.h., daß sie bei Anwendung der PENCK'schen Nomenklatur, sieht man von der Problematik am locus typicus ab, der „Günzeiszeit“ zuzuordnen sind. Heute gibt es in diesem Raum außer vorübergehenden kleineren Baugruben kaum mehr aussagekräftige Aufschlüsse, so daß mir die seit dem Autobahnbau Ende der 50-er Jahre aufgenommenen Beobachtungen sehr zugute kommen. Es zeigt sich ein allmählicher Übergang aus dem ÄDS in eine Block-Endmoräne mit zahlreichen sowohl glazial gut bearbeiteten wie auch kaum zugerundeten oder abgeschliffenen Blöcken bis 2 m Länge, die gelegentlich an der Oberfläche des ÄDS auch weit nach N verschleppt sein können. Diese Blockablagerungen beginnen am östlichen Blattrand am Ried-Sipbach, wo sie unter der Mindelmoräne des Kremstales hervortreten und ziehen bogenförmig nördlich der Straße Kremsmünster – Sattledt mit einer Unterbrechung bei Sattledt westwärts über die Autobahn und die Straße nach Wollsbach, abermals unterbrochen vom Aiterbachtal, gegen SW an die Pettenbachrinne heran, wo sie nach S hin auskeilen. Den besten Einblick gewährte der etwa 1 km lange Einschnitt an der Kreuzung der hier noch während des Krieges

begonnenen Pyhrn-Autobahn mit der West-Autobahn südöstlich Sattledt. Hier war, überprägt von einer entsprechend tiefgründigen und intensiven Verwitterung, der Übergang der Vorstoßschotter in die Blockmoräne und weiter nach S hin in Grundmoräne einzusehen. Im Relief ist dieser Moränenbogen nur mehr als unscheinbare Schwelle erkennbar, an der die größte Mächtigkeit dieser glazialen Serie von etwa 30 m auftritt und wo die der Schüttung entsprechende Radialgliederung im N von Sattledt in ein durch unauffällige Quergliederung gekennzeichnetes Kleinrelief übergeht. Das sich so abzeichnende flache Gletscherbecken paßt sich, wenn auch kein unmittelbarer Zusammenhang abzulesen ist, scheinbar dem Schlierrelief an, das westlich Sattledt nochmals leicht ansteigt, bevor es endgültig gegen die breite Trauntalmulde hin abfällt. Das Gletscherbecken ist auf einen ehemaligen Steyr-Kremsgletscher zurückzuführen, was u.a. auch Gesteinsblöcke aus dem Raume Spital a.P. und Windischgarsten erkennen lassen. Es wird von jüngeren Schüttungen ausgefüllt. Die km-langen wasserlosen Talmulden schneiden hier nicht in den Tertiärsockel ein. Nur längs des Aiterbaches zieht ein z.T. mit Solifluktschutt und -lehm bedeckter Tertiärsockel weit talaufwärts, über dem bei Oberaustall ein alter Aufschluß noch folgendes Profil zeigt: JDS in Almtalfazies (reich an Gutensteiner und Reiflinger Kalk), wie er auch im Aiterbachtal nördlich Wollsbach auftritt, darunter Anreicherung umgelagerter Blöcke auf einem Erosionsrest von Vorstoßschottern der „Günzeiszeit“. Im Tälchen östlich Oberaustall finden sich noch verfallene Abbaue der Weißen Nagelfluh, die wie bei Kremsmünster stratigraphisch beweisbar, einer untergeordneten Kaltphase zwischen Mindel- und Günzeiszeit zuzuordnen ist. Längs der Bundesstraße von Großendorf nach Sattledt liegt ein im Süden sehr breiter Strang von JDS in Kremstalfazies (flyschreich ohne die dunklen Kalke aus dem Almtal) vor, der bei Sattledt die „Günz“-Endmoräne durchbricht, dann noch einige km längs der Autobahn verfolgt werden kann, bis er sich im ÄDS verliert.

Im Bereich des ehemaligen Ziegelwerkes Sattledt sind ähnlich wie nördlich des Ortes (etwa in Unterhart) mehrere Meter mächtige Lehme, wohl Staublehme, verbreitet, die, wie dort erhaltene fossile Pseudogleye zeigen, aus verschiedenen Eiszeiten stammen.

Blatt 55 Obergrafendorf

Bericht 1986 über geologische Aufnahmen in den westlichen niederösterreichischen Voralpen auf Blatt 55 Obergrafendorf

Von WOLFGANG SCHNABEL, MICHAEL SARNTHEIN
& DORIS MILKERT (auswärtige Mitarbeiter)

Als Fortsetzung der Kartierung des Kalkalpennordrandes und des Klippenraumes im Gebiet von Plankenstein über Texing bis Glosbach in den Jahren 1983–1985 durch Arbeitsgruppen des Geologisch-Paläontologischen Institutes der Universität Kiel in Zusammenarbeit mit der Geologischen Bundesanstalt (SCHNABEL et al., 1986; SARNTHEIN et al., 1986, Jb. Geol. B.-A., 396–401) wurde 1986 der im Osten anschließende